

Kinderheimath

in

Bildern und Liedern.

Von

Friedrich Güll.

Mit einem Vorwort

von

Gustav Schwab.

Stuttgart.

Verlag von S. G. Liesching.

Vorwort.

Wenn irgendwo die Vereinigung der Poesie mit einem Lehrzweck ihre Schwierigkeiten hat, so macht sich dieß bei lyrischen Gedichten für Kinder mehr, als in andern didaktischen Dichtungen, fühlbar. Je unmittelbarer und unbewußter das Kind empfindet und geistig genießt, desto mehr ist scheinbare Unmittelbarkeit und Bewußtlosigkeit das unerbittlich verlangte Erforderniß eines Kinderliedes. Wie schwierig es ist, diese Forderung genügend zu erfüllen, zeigen so viele verfehlte Versuche in Poesieen dieser Art, so viele mißglückte poetische Kinderschriften.

Die vorliegenden Lieder, in der Handschrift gelesen, schienen dem Verfasser dieser Zeilen, welcher sonst gerechten Anstand nimmt, fremde Gedichte mit seiner einzelnen Stimme zu bevorworten, jene Klippe so glücklich vermieden zu haben, so viel kindliche Unbefangenheit

zu athmen und besonnenes Dichtertalent zu verbergen, die Lehren, die darein verflochten sind, mit so wenig Lehrermiene und so viel Laune vorzutragen, daß ihm ihr dichterischer Werth ebensowohl als ihr pädagogischer unzweifelhaft däuchte, und daß er der Bitte des Verlegers diese seine Meinung, zu öffentlicher Mittheilung, nicht vorenthalten zu müssen glaubte.

Der Sänger der „Kinderheimath" ist ohne Zweifel durch Rückert's unvergleichliche Kinderlieder zum Bewußtseyn seiner schönen Gabe gekommen. Diesem endlich nach Gebühr gefeierten Dichter müssen solche Resultate seiner Poesie wohlthuender seyn, als alles Lob der Kritik.

Stuttgart, den 15. Okt. 1836.

G. Schwab.

Das Kind in seiner naturgemäßen Entwicklung lebt und webt im Reiche der Poesie, und ist in gewissem Sinne Dichter durch und durch. Mit einem klaren, gesunden Auge und einem ungetrübten Herzen sieht es Alles um sich her von einem zauberhaften Reiz umgeben. Da ist nichts, was nicht eine hohe Bedeutung gewänne, nicht durch seine Phantasie wunderbar durchdrungen und belebt würde. Jedes winzige Thierchen, jede sonst unbeachtete Pflanze, jedes unscheinbare Geräth, ja irgend ein Gegenstand oder irgend ein Begegniß erscheint in seinen Augen größer und wichtiger, als vor den unsern. Dieß ist auch die Quelle jener mannigfachen Wonne, jenes heiteren Strebens, in welchen sich das Kind glücklich fühlt, um nur zu bald wieder diese Schmetterlingsfarben an den scharfen Kanten des Lebens abzustreifen. Diese schöne Zeit mit einer folgenden in Einklang zu bringen, den schönen Traum der Jugend allmählig der Wirklichkeit zu nähern, jene beseligende Gemüthsstimmung der Kleinen so weit möglich in die ernstere Lebensperiode hinüberzuführen — welcher Lehrer mit Beruf und Liebe möchte es sich nicht zur Aufgabe werden lassen, in

diesem Sinne einen anspruchlosen Beitrag für die Kinderwelt zu geben, zu Lust und Lehre, zu Nutz und Frommen, und in der Richtung, die gerade in unserem Vaterlande die Bildung des Gemüths als Träger der edelsten Humanität erscheinen läßt?

Der Verfasser harrt mit Ruhe der öffentlichen Stimme, die entscheiden wird, ob er sich nicht getäuscht, wenn er dem Drang folgte, den hier nur theilweise behandelten Stoff zu seiner besonderen Aufgabe zu machen und in der Mittheilung ihrer Ergebnisse fortzufahren.

Ansbach, im August 1836.

F. Güll.

Kinderheimath.



Von Dreyen das Beste.

Spricht mein Kind: „du, Vater, willst
Kaufen mir ein Täubchen? —
Eh' du diesen Wunsch mir stillst,
Nimm ein Seidenräupchen,

Das bis über's Jahr mir spinnt
Einen Seidenmantel!"
Sag' ich drauf: „Das wär', mein Kind,
Gar kein übler Handel!

Denn ein Täubchen noch so sanft,
Wie es dir mag nicken,
Kann es doch nichts, als am Ranft
Deines Brodes picken.

Daß es je zuweilen dich
Lehrt anständig putzen,
Dieses ist absonderlich
Kein so großer Nutzen:

Denn du kannst für alle Zeit
Essen ohne Täubchen,
Und auch ohne das vom Kleid
Bürsten Staub und Stäubchen.

Dieses lehrt durch Fragen dich
Und Beispiel die Mutter;
Jenes lehrt der Magen dich,
Thut's ihm ahnd nach Futter.

Lassen wirst du ohnedieß
Jetzt das liebe Täubchen;
Doch es hat sein Hinderniß
Auch noch mit dem Räupchen.

Hast das Räupchen du allein,
Wird es bald von Innen
Ueber sich den gold'nen Schein
Seiner Fäden spinnen.

So, schon über Nacht entschuppt
In gar schnellem Wandel,
Hat es selbst sich umgepuppt
Den gewob'nen Mantel.

Und zieht ihn nicht wieder aus,
Bis es einst möcht' fliegen
In die schöne Welt hinaus,
Und läßt so ihn liegen.

Aber dann ist er zu kurz,
Fehlt ihm auch der Kragen,
Langt ja kaum, um deinen Schurz
Dir ein Band zu schlagen.

Wolltest einen Mantel du,
Reichten viele Tausend
Kaum mit ihrer Arbeit zu,
Täglich munter zausend.

Und gar manche fleiß'ge Hand,
Und viel hundert Finger
Müßten sich für dein Gewand
Plagen nicht geringer.

Und am Ende wär' es doch
Nicht nach Wunsch und Willen,
Und du machtest drüber noch
Grillen dir im Stillen.

Sieh, mein Kind, drum streiten wir
Nicht um einz'len Faden,
Lieber theurer kaufen wir
Uns den Zeug im Laden.

So verdienten wir das Salz
Nicht in unsre Suppe,
Wollten wir nichts warten, als
Nur der einz'gen Puppe.

Und das merk' dir wohl, mein Kind,
Bist einst unter Leuten:
Was ein einz'ges Räupchen spinnt,
Hat nichts zu bedeuten,

So es gelten wollt' allein,
Wo nur gilt die Menge,
Wenn es nicht auch Seyn und Schein
Andrer mitverschlänge. —

Da du's also siehest ein,
Mein geliebtes Hänschen,
Soll, anstatt der Beiden, dein
Seyn ein Schnattergänschen.

Nutzen hast du vielerley,
Wie von wenig Dingen;
In das Nest ein großes Ey
Wird's um Ostern bringen.

Da es niedlich noch und nett,
Kannst du's wohl berathen;
Bis zur Kirchweih ist es fett
Und bequem zum Braten —

Wen willst bitten du zum Schmaus,
Und Wer soll nicht kommen?
Außerdem wird überaus
Dir noch Manches frommen.

Giebt dir weichen, linden Flaum,
Bliebe es auch mager,
Daß du träumen manchen Traum
Kannst auf solchem Lager.

Und, damit du's nicht vergißt
Ueber andern Dingen,
Manche Schreibefeder ist
In den breiten Schwingen.

Was du denkest, leicht und tief,
Zürnend oder friedlich,
Schreiben kannst du's in den Brief
Mit der Spule niedlich.

Und zu guter Letzt' noch ganz
Steht ein Federschöpfchen,
Wie erwünschet, an dem Schwanz,
Für dein Spinnradtöpfchen.

Damit magst du gern und oft
Salben dein Spinnrädchen;
Wie die Raupe unverhofft
Spinnen manch ein Fädchen.

So ist schlimm der Handel nicht,
Sind nur frisch die Sinnen.
Zwar wirst du den Mantel nicht,
Doch ein Kleid gewinnen.

Und dann in dem weißen Kleid
Selber seyn das Täubchen,
Was gesponnen weich und weit
Du als Seidenräupchen.

Und so bleibe Sinn und Herz
Rein, und rein dein Wandeln,
Und du magst in Scherz und Schmerz
Um die Welt nicht handeln.

Diesen Worten magst du nach
Jetzt dein Trachten lenken,
Und du wirst noch manchen Tag
An den Vater denken!“

Wirst auch noch in später Zeit,
Wenn ein Myrtenkränzchen
Schmückt dein Haar, mit Freudigkeit
Denken an dein Gänschen."

Wie das

Immlein

auf den Blümlein lebet und schwebet, und lustig ist im Sommer und im Winter.

In einem Garten wohn' ich,
Da giebt es vielen Honig,

Den sammelt ein das Immelein
Von zuckersüssen Blümelein,

Auf daß im kalten Winter
Nicht hungern seine Kinder.

Dann macht es auch von Wachse
Ein Bett, und nicht von Flachse;

So daß die Kleinen liegen
In einer Zuckerwiegen.

Nicht wahr, ihr möcht't auch schlafen
In einem Honighafen?

Dann dürft' man euch nie wecken,
Ihr würdet immer lecken.

Doch wollt' ihr mehr noch hören
So dürft ihr mich nicht stören.

Wo süsses ist zu haschen,
Da will das Immlein naschen:

Es summet in den Wäldern,
Und hummet auf den Feldern.

Es irret in den Schlüften,
Und schwirret auf den Triften.

Auch flieget auf die Aeckerlein
Das winzig kleine Leckerlein.

Denn wo ein Blümlein wanket,
Das Immlein kommt geschwanket.

Wo sich hinneigt ein Hälmlein,
Da setzt sich drauf das Schelmlein.

Wo eine Blüthe lächelt,
Das Immlein kommt gefächelt.

Wo aus ein Knösplein schlüpfet
Das Immlein kommt gehüpfet.

Und wo ein Zweiglein schaukelt,
Das Immlein kommt und gaukelt.

Und wo ein Bäumlein rauschet,
Das Immlein kommt und lauschet,

Und hummet, summet, brummet
Im Heu und auch im Grummet;

Und jedes Blumenbecherlein
Trinkt aus das durst'ge Zecherlein.

Nun hat es keine Taschen
Und hat auch keine Flaschen.

Drum trägt's an seinen Füssen
Den Honig heim, den süssen.

Jetzt aber fehlt ein Teller
Und auch ein kühler Keller.

Drum macht's mit seinem Rüsselein
Von Wachs ein rundes Schüsselein,

Viel schöner noch, als alle
Trinkgläser von Krystalle.

Doch horcht, viel mehr noch weiß ich,
Wie 's Immlein ist so fleißig.

Es weiß, wie mit dem Safte
Man umgeh' und wirthschafte,

Und hört' die ganze Wochen
Um viel nicht auf zu kochen.

Dazu braucht es kein Kochbuch,
Es kann alleine doch g'nug.

Es dünkt sich noch viel weiser
Als selbst der Koch vom Kaiser.

Es kann der Koch vom König
Wohl gegen es nur wenig,

Und jeder Zuckerbäcker,
Muß lernen von dem Lecker.

Es arbeit't auch am Sonntag
So fleißig, wie am Mondtag;

Und mag nicht an Geländern
Wie Tagediebe schlendern.

Und rafft und schafft mit Sorgen
Am Abend und am Morgen.

Doch sagt's: „Am Mittag tanz' ich
Der Walzer mehr als zwanzig,

Und höre nicht den ganzen
Nachmittag auf zu tanzen.

Und eh' man spielt den Kehraus
Geht mir die Lust nicht mehr aus.

Den Takt klopft mir der Heher
Zum Walzer und zum Dreher.

Und wer muß mir aufspielen?
Die Vöglein sind's, die vielen.

Der Guckguck mit dem Spörnchen
An seinem Fuß, bläst 's Hörnchen.

Und Fink und Staar und Zeisig,
Sie musiziren fleißig.

Auch lassen Nachtigallen
Die Flöten laut erschallen.

Recht wacker hält die Wachtel
Die Viertel und die Achtel.

Dann stimmen alle Spatzen
Die Violin' und kratzen.

Doch die am besten streichen
Zum Dreher ihre Geigen,

Das sind die heitern Lerchen,
Die sich im Feld verbergen,

Die, wenn sie auf sich schwingen
Zum Tanze auch noch singen.

Rothkehlchen und Rothschwänzchen,
Sie helfen auch zum Tänzchen,

Und bitte ich die Schwalben,
Die sagen: meinethalben.

Bis endlich sanft und labend
Hernieder kommt der Abend,

Und durch den Schall der Glocken,
Das Dudeln kommt in's Stocken,

Daß Alles rings verstummet,
Und nur der Käfer summet,

Der immer müde Schäfer,
Der faule Morgenschläfer.

Dann denk' ich an die Ruhe
Und lege ab die Schuhe.

Und ziehe vor das Flörlein
Und lege mich auf's Oehrlein.

Bis mich die Morgenglocken
Zur Arbeit wieder locken;

Bis mich die Morgensonne
Aufweckt zu neuer Wonne.

Denn jede Morgenstunde
Hat Honig in dem Munde.

Dann such' ich auf den Fluren
Die Thau- und Düftespuren,

Und bade mich im Thaue
Wohl auf der grünen Aue,

Wo tausend Blumen wimmeln
Und Wiesenglocken bimmeln.

Das Immlein ist gutmüthig,
Doch vor dem Stachel hüt' dich.

Mit einem Stachel ficht es
Mit einem Stachel sticht es.

„Wenn man mich will beleidigen,“
Sagt's, „muß ich mich vertheidigen.

Wer mir was thut, das räch' ich,
Und wer mich stört, den stech' ich!“

So sorgt es für die Kinder
Vom Frühjahr bis zum Winter:

Bis alle Blumen sterben,
Und welken und verderben;

Bis daß der Baum verlieret
Sein Laub und bis es frieret;

Und Büsche sich und Hecken
Im weißen Schnee verstecken.

Dann setzt es sich gemüthlich
Im Korb, und thut sich gütlich.

Und sagt: „War ich so fleißig,
Den Honig nun verspeis' ich.

Nicht war umsonst so flink ich,
Den süssen Honig trink' ich.

Mag's stürmen oder schneien,
Mir ist's, als wie im Maien.

Ich fürcht' mich im Geringsten
Nicht, wenn's auch schneit bis Pfingsten.

In warmer Stube wohn' ich
Gebaut von Wachs und Honig.

Viel hab' ich und nicht wenig
Und bin ein reicher König.

Und thut mich's manchmal dürsten,
Ich trinke wie die Fürsten.

Und will ich ruhig schlafen,
Ich schlummre wie die Grafen.

Und will ich fröhlich träumen,
So träum' ich von den Bäumen,

Und von dem grünen Gräslein,
Wenn wieder kommt das Häslein;

Bis ich kann wieder wandern
Von einer Blum' zur andern,

Und ich mich muß einwintern
Auf's Neu' mit meinen Kindern. —

Kaufmann.

Kommt ihr Leute all' herbei,
Die ihr wollt Was kaufen!
Gute Sachen allerlei
Hab' ich hier in Haufen.

Seht wie reichlich ausgeschmückt
Ist mein ganzer Laden,
Wie die Kisten vollgedrückt
Sind, und die Schubladen!

Wie bis oben angestopft
All' die großen Fässer!
Kommt mir doch herbei und klopft,
Nirgends kriegt ihr's besser.

Hier ist ächt Chineser Thee,
Vanille-Chocolade,
Feiner Zucker und Kaffee
Von verschied'nem Grade.



Pfeffer, Ingwer, Nelken, Zimmt
Und Muskatenblüthe
Hab' ich, wenn man's von mir nimmt
Von besond'rer Güte.

Gerste, Sago, Nudeln, Reis,
Senf und Oel und Essig
Geb' ich auch um niedern Preis
Und recht wacker meff' ich.

Wollt' ihr gar für euern Tisch
Häringe, Sardellen,
Oder Stock- und and're Fisch'
Dürft ihr mir nur schellen.

Braucht ihr dann zu eurer Brüh'
  Lorbeerblatt und Capern,
Dürft' ihr, seys spät oder früh,
  Nur am Laden klappern.

Hab' auch Gurken zum Salat,
  Und recht viel Citronen,
Aechten Arac und Muskat,
  Saftige Melonen.

He, ihr Bauern, die ihr da
  Steht mit eurem Schnappsack,
Kommt nur auch, ich habe ja
  Schnupf- und Rauche-Taback.

Geb euch Käs, das ganze Pfund
Nur für zwanzig Kreuzer,
Sagt doch, wollt' ihr vom Burgund',
Oder einen Schweizer?

Außerdem empfehl' ich euch
Meine Würzlebkuchen,
Und dergleichen süsses Zeug
Wenn ihr's wollt' versuchen.

Datteln und Johannisbrod,
Zwetschgen, Feigen, Mandeln,
Gerstenschleim und Annisbrod
Könnt' ihr auch erhandeln.

Aber wollt' zum Schabernack,
Von den losen Schlingeln
Einer, ohne Geld im Sack,
An dem Laden klingeln;

Der bekäm' aus Spanien
Einen Gruß durch's Gitter,
Und anstatt Kastanien
Kalmus herb und bitter.

Drum bedenket, eh' ihr schellt,
Und was wollt ermäckeln,
Daß ihr wacker gutes Geld
Habt in euern Säckeln.

Vom argen Wind und vom armen Nußbaum.

Meine lieben Kinder,
Draußen ist der Winter;
Draußen weht ein arger Wind,
Von dem will ich euch erzählen geschwind!

Der mochte den Nußbaum nicht leiden,
Und blies ihn an von allen Seiten,
So daß es ihn gefroren,
Und er alle Blätter verloren.
Drauf hat er ihn so angebrummt,
Als wie der Märtel, in Pelz vermummt,
Da ist er so erschrocken darüber,
Daß er bekommen ein arges Fieber;
Das hat ihn jämmerlich gerüttelt,
Und ihn an Armen und Beinen geschüttelt
Und hätte er nicht so fest gewurzelt,
Er wäre selber umgepurzelt.
Da fiel ein Nüßlein, dort eine Nuß,
Bis drunten lag ein Ueberfluß.
Und er da stund so kahl und nackend,
Als wie im Wasser ein Fröschlein quackend.

Drauf hat der Wind zum Baum gesprochen:
Jetzt darfst du ruhen zwanzig Wochen,
Und derweil unter der weißen Decken
Deine müden Glieder ausstrecken;
Und mit allen andern Bäumen
Von Ostern und von Pfingsten träumen.
Drauf ist der zornige Wind verstummt,
Und hat nicht mehr so wild gebrummt.
Der Baum ist unterdeß eingeschlafen,
Und hat geträumt von den Wolkenschafen,
Von schönen Blumen und Blättern und Blüthen,
Und war in seinem Sinn zufrieden.
Derweil ist das Christkindlein kommen,
Und hat die Nüsse mitgenommen;

Und hängt sie, geziert mit goldigem
Schaum,
Den frommen Kindern an den Weih-
nachtsbaum.
Und dem Baum bringt es für die Sommer-
zeit
Ein weißes und ein grünes Kleid;
Und mit Duft verstopft es die Nasen
Dem Wind, daß er nimmer kann blasen.

Horch mein Schätzchen, wie

das Spätzchen

vor dem Fenster bittelt und bettelt.

„Guten Morgen, ihr fleißigen Mädlein!
Habt ihr gesprochen euer Gebetlein,
So gebt auch einem armen, armen Schlucker
Etwas von euerem Kaffee und Zucker.

Guten Tag, ihr fleißigen Mädlein,
Die ihr drillt und drollt euer Rädlein!
Es sitzt vor dem Fenster ein alter und
ein junger
Spatz, die haben einen großen Hunger.

Grüß' euch Gott, ihr fleißigen Mädlein,
Guten Appetit zu eurem Brätlein,
Wir wollen euch nur kürzlich ansagen:
Wir haben auch einen leeren Magen.

Guten Tag, ihr fleißigen Mädlein!
Ei, wie hispelt und haspelt ihr euer Fädlein.
Wir haben wohl einen braunen Kittel,
Aber zum Schnippen und Schnappen keine
Mittel.





Guten Abend, ihr fleißigen Mädlein!
Ei, wie nädelt und fädelt ihr euer Nähtlein,
Macht nur ein warmes Röcklein und ein
Söcklein,
Und gebt mir ein gutes übriges Bröcklein.

Gute Nacht, ihr fleißigen Mädlein.
Es duftert im Städtlein, schließt euer
Lädlein,
Und schlaft und schlummert, und träumet
bis morgen,
Dann könnt ihr wieder auf's Spätzlein
horchen.

Zur Zeit wenn das Kind schreit.

Will das Kind ein wenig warten,
Kauft der Vater einen Garten,
In dem Garten steht ein Baum
Ei, wie hoch, das weiß ich kaum.

Doch der Baum ist eine Eiche,
Dran viel hundert, hundert Zweige:
Auf so einem Zweige fest
Sitzt ein warmes Federnest.

Drinnen sitzt ein Papagei
Schon wie lang auf einem Ey.
Was wird wohl darinnen seyn?
Ein gar winz'ges Vögelein;

Potz, mit einem rothen Köpflein,
Und mit einem gelben Schöpflein,
Und das pappert, girrt und schnattert,
Und das plappert, schwirrt und flattert;

Wohl vorbei an mir
Graden Wegs zu dir.
Will das Kind ein wenig warten
Kauft der Vater diesen Garten.

(Immer wieder von Vorne:)

Vom Spinnlein und Mücklein

Ein trauriges Stücklein.

Die Spinne hat gesponnen
Den Silberfaden, zart und fein.
Du Mücklein in der Sonnen
Nimm wohl in Acht die Flügelein.

Die Spinne hat gewebet
Ihr seidenes Netz mit kluger Hand,
Wer weiß, wie lang noch lebet
Fein Mücklein, das die Flügel spannt.

Fein Mücklein, horcht, wie denkt es?
Durch's Netz zu fliegen sey ein Spiel.
Frau Spinne aber fängt es
Und speißt es auf bei Stumpf und Stiel.



Wenn artig und fromm ist mein Kind,
Erzähl' ich vom

H i r t e n

geschwind.

Morgens in der Fruh
Treibt der Hirt die Kuh;
Morgens in der Frühe,
Treibt er aus die Kühe:
Treibt sie über'n Steg
Auf den langen Weg;

Treibt sie auf die Wiesen,
Wo die Blumen sprießen,
Treibt sie auf die Auen
Wo die Blumen thauen,
Treibt sie in die Schluften,
Wo die Blumen duften.
Treibt sie bis an Wald,
Wo die Büchse knallt:
Pumps!

Vom

Kühlein

auf der Wiesen — Horch, 's wird dich nicht verdrießen!

Muh, Kühlein, Muh!
Kühlein hat keine Schuh'.
Mit bloßen Füssen steht es
Im Stall, und nackend geht es
Spatzieren auf der Fluh.

Muh, Kühlein, Muh!
Kühlein hat keine Schuh'.
Drum braucht es keine Muster
Und braucht auch keinen Schuster,
Und läßt ihn wohl in Ruh.

Muh, Kühlein, Muh!
Kühlein hat keine Schuh'.
Mein Kindlein und die Docken,
Die brauchen aber Socken
Und Stiefeln noch dazu.

Wie die

Lerche

über Berge, sich schwingt und singt.

Die Lerche hat erspüret
Ein Würmlein in dem Feld.
Nun weiß sie, daß gebühret
Auch Dank dem Herrn der Welt.

Nun rauscht sie aus den Schlüften
Und Furchen schnell hervor,
Und schaukelt sich in Lüften
Und schwingt und schwebt empor.

Und singt und jubiliret
So, daß es schallt und gellt
Und jauchzt und tiriliret
Dem großen Herrn der Welt.

Und hast du's schon gesehen,
Mein Kind, und hast's gehört,
So wirst du auch verstehen,
Was dich das Lerchlein lehrt.

Vom

Bauern

und den

Tauben

Darf's Büble Alles glauben.

(Auszählspruch beim Fangspiel.)

Der Bauer hat ein Taubenhaus,
Da fliegen zwanzig Tauben 'raus;
Wie will er's wieder fangen?
Wie kommt er über'n Hügel,
Er hat ja keine Flügel,
Wie will er's wieder fangen?

Der Bauer denkt, sie warten dort,
Und kommt er hin, husch sind sie fort,
Und lassen sich nicht fangen.
Das Bäuerlein muß schnaufen
Entsetzlich von dem Laufen
Und kann sie doch nicht fangen.

O Bäuerlein, geh nur nach Haus,
Sonst lachen dich die Tauben aus,
Die sich nicht lassen fangen.
Sie sind daheim und zupfen
Die Federn sich, und hupfen
Auf einer langen Stangen.

Wie das

Häschen

mit dem stumpfigen Näschen, und weißen Röckchen und rothen Söckchen, am Pföstchen im Nestchen sitzt, und endlich davon läuft.

Schaut, was sitzt denn dort im Gras?
Ei der Daus, der Haas, der Haas!

Duckt mit seinem langen Ohr
Aus dem grünen Nest hervor;

Hupft mit seinem schnellen Bein
Ueber Stock und über Stein!

Kommt ihr Kinderlein und schaut,
Wie das Nest er hat gebaut.

Ei, wie schön von Gras und Heu,
Und wie lind von Moos und Spreu.

Laß nur schauen, was im Nest
Liegt so kugelrund und fest.

Eier, blau und grün und scheckig,
Eier roth und gelb und fleckig,

Außen weiß und innen guldig
Wie das Häslein selbst so huldig.

Häslein in dem grünen Wald,
Bin dir gut und dank dir halt.

Häslein mit dem langen Ohr,
Dank' dir tausendmal davor.

Häslein mit dem schnellen Bein,
Sollst recht schön bedanket seyn.

Nächste Ostern bringt die Mutter
Wieder dir ein gutes Futter,

Daß du möchtest unsertwegen
Wieder so viel Eier legen.

Die
M u t t e r
spricht zum Kleinen:

Sag mir, du Siebenschläferlein:
Wie träumt das Maienkäferlein?
Mum, mum!
Wie lacht das Maienkäferlein?
Hum, hum!
Wie spricht das Maienkäferlein?
Rum, rum!

62

Wie singt das Maienkäferlein?
Sum, sum!
Wie zankt das Maienkäferlein?
Brum, brum!

Kommt her und seht! O weh, o weh!
Wie übel geht's dem

Mann von Schnee.

Schneemann dort am Gartenzaune
Hat gar eine üble Laune.
Steht er dort den ganzen Tag,
Weiß nicht, was er reden mag.
Und die Sonne blinkt und blitzt,
Daß er wie ein Kranker schwitzt.

Weil der Himmel ist so blau,
Wird er vor Verdruß schier grau;
Weil die Wiesen werden grün,
Aergert er sich schmal und dünn.
Schneemann ist in großer Noth,
Denn es winkt ihm schon der Tod.
Kommen dann die schwarzen Raben,
Um die Leiche zu begraben.
Und Schneeglöcklein will vor Freuden,
Ihm die Sterbeglocke läuten.
Und die Lerch' vor allen Dingen
Ihm ein Schlummerliedchen singen.
Aber, wo ist er zu finden,
Vornen nicht, und auch nicht hinten.
Freilich, weil ihm ganz zerbrochen
An der Sonne seine Knochen,





Weil zu Wasser er zerronnen
An dem Glanz der goldnen Sonnen
Kommt der Storch dazu geflogen,
Und die Schwalbe hergezogen,
Fragen nach dem todten Mann,
Niemand von ihm sagen kann:
Wälzt der Storch mit seinem Bein
An den Zaun hin einen Stein;
Und die Schwalbe mit dem Schnabel
Schreibt darauf die ganze Fabel:
Hier liegt Einer, der im Leben
Weiter keinen Taug gegeben;
Der sich, faul und sehr verstockt,
Lebenslang daher gehockt;
Und damit er doch nicht länger
Bleiben soll ein Müssiggänger,

Und ein Griesgram und ein Hasser,
Schmolz der Frühling ihn zu Wasser;
Und damit will er begießen
All' die Blumen auf den Wiesen,
Daß sie weiß und gelb und grün
Euch zur Lust und Freude blüh'n.

Wie

's Schwesterlein

wiegt, wenn 's Brüderlein liegt.

Bitt' dich recht schön, gute Wiegen,
Laß mein Büblein ruhig liegen.

Weck's nicht auf vom Schlummer,
Sonst hab' ich 'nen Kummer,

Werf mir's nicht auf d'Seit',
Sonst hab' ich ein Leid.

Werf mir's nicht herunter,
Sonst wird's wieder munter,

Werf mir's nicht heraus,
Daß 's kann schlafen aus.



Wenn 's Büblein will hochmüthig werden,

Erzählt man ihm von den

vier Pferden.

In einer Herberg' sind geblieben
Vier Pferde einmal über Nacht;
Im Fremdenbuch sind s' eingeschrieben,
Daß Mancher noch darüber lacht.

„Ich heiße Roß und mein Herr Reiter
Ist hochgeadelt, wie ich bin!“
So schreibt das erste, und trabt weiter
Mit stolzem, übermuth'gem Sinn.

„Ich heiße Pferd, und hab' gezogen
Die Kutsche lang von Ort zu Ort!“
So schreibt das zweite auf den Bogen
Und steigt, sich brüstend, weiter fort.

„Ich heiße Gaul, und zieh' den Wagen
Und denk', ich bin ein derber Gaul!“
So schreibt der dritte, und den Kragen
Zieht er hinauf bis an das Maul.



„Ich zieh' den Pflug und heiße Klepper,
Und bin ein viel geplagter Mann,
Man giebt mir altem, kranken Schlepper
Kaum was vor Hunger retten kann.

So schreibt das vierte, und geht weiter.
Die andern haben ihren Spott.
„Laß nur nicht fallen deinen Reiter,"
So schreien sie: „Rößlein, hott, hott!"

Der Gastwirth steht an seinem Gucker,
Schaut bald in's Buch, und bald hinaus.
„Du Klepper bist ein armer Schlucker,
Doch lachst du noch die andern aus.

Wie dir's jetzt geht, wird's auch noch werden
Mit diesen Thoren dumm und stolz,
Daß sie nicht gleichen mehr den Pferden,
Die man geschnitzt aus dürrem Holz.

Dann wirst du stehn an meinen Baren
Und essen still dein Gnadenbrod,
Sie aber wird in diesen Jahren
Die Peitsche treffen und die Noth.

Und wie der Wirth in's Buch geschrieben,
So bricht herein die arge Noth.
Sie sind am Wege liegen blieben,
Doch dieser iß't sein Gnadenbrod.

Lied
vom
feinen Mädchen.

Ich bin ein fein's Mädchen,
Kann drehen das Rädchen,
Kann flicken und stricken,
Und sticken und nicken;

Kann nädeln und fädeln,
Kann singen und springen,
Und braten und kochen,
Das Fleisch und die Knochen.

Wie die Kinder über

's Böcklein

schelmisch lachen, und sich über 's Zottelröcklein lustig machen.

Du Schäckerer,
Und Mäckerer,
Hast gar ein zottlich Kleid.
Nicht neu, nicht alt,
Nicht warm, nicht kalt,
Nicht eng und auch nicht weit.

Da spricht der Bock:
Mein Zottelrock,
Der ist mir zehnmal lieber,
Als ein Gewand
Von allerhand
Tuch, Sammet oder Bieber.

Er reißt mir nicht
Und schleißt mir nicht,
Und kommt nicht aus der Mode.
Ich trag' ihn von
Geburt an schon,
Und trag' ihn bis zum Tode.



Ob ihr auch lacht,
Er ist gemacht
Mir doch zu einem Putze.
Ich schäm mich nicht
Und gräm' mich nicht,
Und trag' ihn euch zum Trutze.

Vor Weihnachten.

Wenn säuseln die Windlein,
Dann schaut das Christkindlein
Zum dunkelen Fenster herein.
Da sieht es wohl hinter
Dem Vorhang die Kinder,
Und horcht, ob vielleicht sie nicht schrei'n.

Und wenn sie gehorchen,
Dann bringt es bis morgen
Viel Sachen von Zucker und Gold.
Drum legt euch zufrieden,
Dann hat es beschieden
Bis morgen früh, was ihr nur wollt.

Vom Mäuslein.

Die Köchin spricht zum Koch:
„Fang' mir das Mäuslein doch!
Es ist nichts sicher in Küch' und Keller,
Weder in der Schüssel, noch auf dem Teller.

Wo was liegt,
Da frißt es;
Wo was riecht,
Da iß't es;
Wo ein Braten dampft,
Kommt das Mäuslein und mampft.
In den Küchenbehälter
Hat es gebissen ein Loch.
Koch, fang' mir das Mäuslein doch,
Und jag' es wieder auf die Felder,
Oder in die Wälder."
Da macht der Koch ein Gesicht,
Und spricht:
„Mäuslein, Mäuslein,
Bleib' in deinem Häuslein!

Nimm dich in Acht
Heut' Nacht;
Mach' auch kein Geräusch,
Und stiehl nicht mehr das Fleisch.
Sonst wirst du gefangen,
Und aufgehangen.
Der Koch aber deckt zu alle
Schüsseln, und stellt auf die Falle
Hinten im Eck,
Und thut hinein den Speck.
Sperrt die Küche zu,
Geht, und legt sich zur Ruh.
Das Mäuslein aber ist ruhig,
Und spricht: „Was er sagt, thu ich!"
Aber es hat nicht lang' gedauert,
So kommt schon das Mäuslein und lauert,

Und spricht: Wie riecht der Speck so gut,
Wer weiß ob's was thut?
Nur ein wenig möcht' ich beißen,
Nur ein wenig möcht' ich speißen.
Einmal
Ist Keinmal!
So spricht fein Mäuslein, und schleicht,
Bis es die Falle erreicht.
Duckt sich
Und buckt sich,
Schmiegt sich
Und biegt sich;
Ringelt das Schwänzlein
Wie ein Kränzlein,
Setzt sich
In's Eck,

Und ergötzt sich
Am Speck.
Reißt,
Beißt
Und speißt.
Platsch thut's einen Knall,
Und — — — zu ist die Fall'!
Das Mäuslein zittert vor Schrecken,
Und möcht' sich verstecken.
Aber, wo es will hinaus,
Ist zugesperrt das Haus.
Es pfeift
Und zappelt,
Es kneift
Und krabbelt.
Ueberall ist ein Gitter,

Und das ist bitter.
Ueberall ist ein Drath,
Und das ist schad'.
Leider, leider
Kann's Mäuslein nimmer weiter!
Wär's nur gewesen gescheider.
Unterdessen wird es Morgen,
Da kommt die Köchin, und will besorgen,
Den Kaffee
Und den Thee.
Da sieht sie, was vorgegangen,
Und wie das Mäuslein ist gefangen.
Ganz sacht
Schleicht sie hin und lacht:
Haben wir endlich erhascht
Das Mäuslein, das immer genascht?

Siehst du: Einmal
Ist nicht Keinmal.
Wärst du geblieben in deinem Loch,
Gefangen hätte dich nicht der Koch!

Wie das

Finklein

das

Bäuerlein

im

Scheuerlein

besucht.

Bäuerlein, Bäuerlein, Tik, tik, tak,
Hast 'nen großen Habersack,
Hast viel Weizen und viel Kern,
Bäuerlein, hab' dich gar zu gern!

Bäuerlein, Bäuerlein, Tik, tik, tak,
Komm' zu dir mit Sack und Pack,
Komm' zu dir nur, daß ich lern',
Wie man ausdrischt Korn und Kern.

Bäuerlein, Bäuerlein, Tik, tik, tak,
Ei, wie ist denn der Geschmack
Von dem Korn und von dem Kern
Daß ich's unterscheiden lern'.

Bäuerlein, Bäuerlein spricht und lacht:
Finklein, nimm dich nur in Acht,
Daß ich, wenn ich dresch' und klopf'
Dich nicht treffe auf den Kopf!

Komm' herein und such' und lug',
Bis du satt hast, und genug;
Daß du nicht mehr hungrig bist,
Wenn das Korn gedroschen ist.

Vom listigen Grasmücklein

Ein lustiges Stücklein.

Klaus ist in den Wald gegangen,
Weil er will die Vöglein fangen;

Auf den Busch ist er gestiegen,
Weil er will die Vöglein kriegen.

Aber 's Vögelein, das alte
Schaut vom Nestlein durch die Spalte.

Schaut und zwitschert: „Ei der Daus;
Kinderlein, es kommt der Klaus!

Hu, mit einem großen Prügel,
Kinderlein, wohl auf die Flügel!“

Prr, da flattert's: husch, husch, husch,
Leer das Nest, und leer der Busch.

Und die Vöglein lachen Klaus
Mit dem großen Prügel aus.

Daß er wieder heimgegangen
Zornig, weil er nichts gefangen,

Daß er wieder heimgestiegen,
Weil er konnt' kein Vöglein kriegen.

Mein Büblein, sey nur fröhlich,

vom

Däumling

ja erzähl' ich.

Kleiner Däumling, kleiner Däumling!
Bist kaum eine Spanne lang.
Ei wie kurz sind deine Füsse,
Und wie wackelnd ist dein Gang.

Kleiner Däumling, kleiner Däumling!
Hast so gar ein kleines Haus,
Größer nicht, doch noch viel kleiner,
Als 'ne Falle für die Maus.

Kleiner Däumling, kleiner Däumling!
Bist doch gern so puppennett,
Fünfzehn oder zwanzig Federn,
Mehr sind nicht in deinem Bett,

Kleiner Däumling, kleiner Däumling!
Immer bist du satt und satt,
Schnabulirst und pokulirest,
Daß kein Mücklein g'nug d'ran hat.



Kleiner Däumling, kleiner Däumling!
Hast gar einen kleinen Hut,
Größer nicht, doch noch viel kleiner,
Als des Schneiders Fingerhut.

Kleiner Däumling, kleiner Däumling!
Hast so einen kleinen Schuh,
Größer nicht, doch noch viel kleiner,
Als ein einz'ger Puppenschuh.

Kleiner Däumling, kleiner Däumling!
Mach nur nicht zu groß den Tritt,
Daß ich, wenn ich recht thu' laufen,
Auch noch halten kann den Schritt.

Von dem kleinen

Schnecklein

Unter'm Rosenstöcklein

In dem Dornenhecklein.

Ei, wie langsam, ei wie langsam,
Kommt der Schneck von seinem Fleck!
Sieben volle Tage braucht er
Von dem Eck in's andere Eck.

Ei wie langsam, ei wie langsam,
Steigt der Schneck im Gras daher!
Potz, da wollt' ich anders laufen,
Wenn ich so ein Schnecklein wär'.

Büblein merk's, es muß ja schleppen
Mit sich fort sein ganzes Haus,
Mit den Fenstern, Thüren, Treppen,
Da es schlüpfet ein und aus.

Dieß nimm wohl in Acht mein Büblein,
Wenn du über's Schnecklein zankst,
Könntest selber nicht dein Stüblein
Tragen, ohne daß du wankst.

Müßtest ganz entsetzlich schnaufen,
Kämest gar nicht von dem Fleck,
Müßtest selbst so langsam laufen,
Als der Schneck von Eck zu Eck.

Merk' einmal, was ich vom

Hahn

Alles dir erzählen kann.

Der Hahn in seiner Tennen
Thut herzhaft einen Schrei,
Da kommen alle Hennen
Geschwind, geschwind herbei.

Dann nennt er sie bei ihren
Zunamen allzumal,
Und führet sie spazieren
Hinunter in das Thal.

Führt sie zu einem frischen
Labtrunk am Wiesenborn,
Giebt ihnen aufzutischen
Gar manches Gerstenkorn.

Und daß auch nicht der Braten
Abgehe bei dem Schmaus,
So ist er gleich berathen,
Und geht auf's Jagen aus.

Ein Käfer kommt gewackelt,
Schön dunkelgrün und roth,
Da wird nicht lang gefackelt,
Herr Hahn, der schießt ihn todt.

Und schlachtet mit dem Schnabel
Den Käfer, wie ein Kalb,
Und theilt ihn ohne Gabel
In Stücke halb und halb.

Dann ruft er alle Hennen
Mit Gluck, gluck, gluck zu Hauf,
Die wackeln und die rennen
Daher im schnellsten Lauf.

Und nach dem Braten recken
Sie den gestreckten Hals,
Und lecken ihn und schmecken
Ihn ohne Salz und Schmalz.

Und wenn das Schnabuliren
Hierauf ein Ende hat,
Dann führt er sie mit ihren
Küchlein zur Ruhestatt.

Er aber vor dem Stalle
Singt noch ein Kikriki;
Und rastet nicht, bis alle
Auch eingeschlafen hie.

Dann legt er auf die Seiten
Den zunderrothen Kamm,
Daß morgen er bei Zeiten
Den Bauern wecken kann.

Merk' auf mein Schätzchen

Was ich weiß,

Vom

Schmunzelkätzchen

Und

Bullenbeiß.

Das Kätzlein sitzt vor dem Haus,
Und putzt sich die Augen aus;
Streicht dabei zierlich und zart





Ihren schönen, weißen Bart,
Daß er sich nicht runzelt;
So sitzt's da und schmunzelt.
Kämmt auch ganz nach der Mode
Ihre rosenfarbige Pfote,
Und ihr hüpfendes Schwänzlein
Tanzt dabei ein lustiges Tänzlein.
Dann krümmt sie den Rücken
Und dreht sich,
Fängt Schnacken oder Mücken,
Versteht sich.
Tappt auch mit dem Tätzchen
Und schnappt nach einem Spätzchen.
Schnurrt,
Und surrt,
Wie einem Spinnmädchen

Sein Spinnrädchen,
Oder wie einer Hummel
Ihr Gebrummel.
So gemüthlich sitzt sie
Auf dem Stein,
Und die Ohren spitzt sie
Oft und fein.
Wie sie aber so gähnt,
Und sich so dehnt,
Kommt auf einmal aus dem Haus
Der Bullenbeiß heraus,
Gesprungen wie ein Gaul
Mit einem entsetzlichen Maul,
Und blöckt die Zähne zum Schaudern.
Das Kätzlein sieht's und will nicht zaudern,
Und will sich verstecken

In einer Ecken.
Aber der Bull fängt an zu bellen,
Daß ihr die Ohren gellen,
Daß ihr Hören und Sehen
Und alle Sinne vergehen.
Der Bullenbeiß schreit: Wu, wu!
Das Kätzlein bleibt in Ruh.
Er bellt nochmal: Wu, wu!
Kätzlein sagt nichts dazu.
Der Bullenbeiß schreit: Hoho!
Kätzlein machts wieder so.
Der Bullenbeiß schreit: Hau, hau!
Das Kätzlein munzt: Miau!
Und krümmt ihren Buckel
Wie eine borstige Suckel.
Ihre Augen funkeln,

Wie zwei Kohlen im Dunkeln.
Fängt auch mit Mund und Nasen
Fürchterlich an zu blasen.
Nun hält sie bereit zum hitzigen
Gefecht die Krallen, die spitzigen,
Und wie er wieder bellt
Sitzt sie auf seinem Nacken,
Und zwickt und zwackt und krällt
Mit ihren scharfen Hacken.
Und dem Bullenbeiß
Wird's so schwül und heiß,
Daß er nimmer weiß
Wo hinaus
Und wo heraus.
Er schüttelt sich
Und rüttelt sich

Nützt nichts.
Er schnappt
Und schnauft,
Er trappt
Und lauft:
Schützt nichts.
Denn das zornige Kätzlein
Schwingt noch immer sein Tätzlein.
Hält ihn wacker fest beim Schopf,
Und zaust noch tapfer seinen Kopf.
Bis er bittelt und bettelt,
Und endlich ganz
Demüthiglich wedelt
Mit seinem Schwanz.
Da springt das Kätzlein herunter
Auf den Stein

Und sagt: Jetzunder
Laß ich's seyn.
Hat auch weiter keinen Trutz,
Und macht sich wieder zurecht den Putz.
Das Kätzlein schnurrt und surrt,
Der Bullenbeiß murrt und knurrt,
Und denkt in seinem Sinn:
„Da geh' ich nimmer hin.
Das Kätzlein hat scharfe Krallen,
Die haben mir nicht gefallen.
Nun will ich sie nimmer anbellen,
Dann wird sie auch nimmer krällen."
Jetzt kommt der Metzger heraus,
Und lacht ihn brav aus.
Legt ihm einen Strick
Um sein Genick,

Und spannt ihn in's bretterne Haus.
So geht die Geschichte aus. —

Hört nur einmal an, und denkt,

Wie der

Geyer

das

Fischlein

fängt.

Das Fischlein schwimmt im Weiher
Herum um einen Strauch,
Und oben fliegt der Geyer,
Der hat ein scharfes Aug'.

Das Fischlein denkt: in Lüften,
Da ist es gar so schön,
Wo so viel Blumen düften
In Thälern und auf Höh'n.

Da unten in den Fluthen,
Da ist es starr und kalt.
Ich will mich drum gemuthen,
Und aufwärts fliegen halt.

Da schwingt es sich und schwänzelt,
Und plätschert recht nach Lust,
Es springt empor und tänzelt,
Wie ein Tanzmeister just.

Das Fischlein in dem Weiher,
Es schaut nicht auf und um,
Sieht oben nicht den Geyer
Und wie er kreißt herum.

Das Fischlein froh und munter
Möcht' immer noch hinauf;
Der Geyer schießt herunter
Und sperrt den Schnabel auf.

O Unheil und o Jammer,
Daß ich dich jetzt erst seh',
Wie thust mit deiner Klammer,
O Geyer, mir so weh!

So spricht's und ist verschwunden,
Der Geyer trägt es fort,
Wär's lieber blieben unten
Im kühlen sichern Ort.

Und merk' dir's wohl mein Bübchen,
Und du mein Mädchen auch:
Wenn ihr nicht bleibt im Stübchen
So kommt der Geyer auch.

Vier Sprüche

nur für solche Kind',

Die grob und gar nicht höflich sind!

Wer auf dem Kopf hat einen Hut,
Dem steht er noch einmal so gut
Wenn er ihn oft herunter thut.

Wer seine Mütz' trägt auf dem Kopf,
Wie angewachsen an den Schopf,
Der heißt mit Recht:
Ein grober Knecht.

Die Mädchen haben alle Häubchen,
Als wie die Gögger und die Täubchen;
Und wo ein Huhn vorüberrennt,
Da macht es stets ein Kompliment.
So sollen's auch die Kleinen
In ihren Häubchen meinen.

Die Buben haben alle Kappen,
Das ist ihr Schild und auch ihr Wappen.
Das Wappen prägt das Sprüchlein ein:
Ihr Buben sollt hübsch höflich seyn.

Vom Büblein und

Käferlein.

Spann' dich Käfer nur
An die dünne Schnur,
Wird dir armen Schelme doch nichts schaden.

Aber wenn du kreißt,
Leicht ein Füßlein reißt
Und bleibt hangen an dem langen Faden.

Laß dich lieber los,
Kannst im feuchten Moos,
Und im kühlen Thau dich wieder baden.

Vom Hund.

Der Hund an seiner Kette
Liegt da die ganze Nacht,
Ihm ist kein warmes Bette
Wie euch zurecht gemacht.

Er hat nicht Schlaf und Schlummer
Und drückt kein Auge zu,
Indeß wohl ohne Kummer
Der Müller schläft in Ruh'.

So ist er auf der Lauer
Ein Wächter brav und treu,
Ihn schreckt kein Regenschauer,
Ihn macht kein Wetter scheu.

Und während ohne Sorgen
Sein Herr, der strenge, ruht
Da wacht er bis an Morgen,
Und hält sein Gut in Hut.

Und bellt und rührt sich wacker,
Hört er nur einen Laut,
Und bleckt die scharfen Hacker,
Wenn Einer her sich traut.

Und kommt gar durch die Mauer
Ein böser, arger Dieb,
So spricht er ohne Schauer:
„Ist dir dein Leben lieb,

So mach' nicht auf den Riegel,
Und thu nicht auf das Thor,
Sonst pack' ich dich beim Flügel
Und fasse dich beim Ohr."

Und ruht nicht eher wieder,
Bis sauber ist der Ort,
Dann reckt er seine Glieder,
Und murrt in Einem fort.

Doch Morgens in der Frühe
Stellt sich der Hunger ein.
Da soll für seine Mühe
Ihm auch ein Frühstück seyn.

Drum geht die Magd zum Keller,
Und holt ihm Brod und Milch,
Brockt Beides in den Teller,
Und giebt es ihm gutwillig.

Und wie sie ihn so streichelt,
Das freut den wackern Hanns;
Er schmunzelt und er schmeichelt,
Und wedelt mit dem Schwanz.

Und stellt sich auf die Socken
Und macht sein Kompliment,
Dann nimmt er erst die Brocken —
Das ist des Liedes End'.

Büblein wirst du ein

Rekrut,

Merk' dir dieses Liedchen gut.

Wer will unter die Soldaten,
Der muß haben ein Gewehr,
Das muß er mit Pulver laden
Und mit einer Kugel schwer.

Der muß haben an der Seiten
Einen Säbel, spitz und scharf,
Daß er, wenn die Feinde streiten,
Schießen und auch fechten darf.

Und ein Roß zum Galloppiren,
Und von Silber auch zwei Spor'n,
Daß er kann den Gaul regieren,
Wenn er Sprünge macht im Zorn.

Einen Schnurrbart an der Nasen,
Auf dem Kopfe einen Helm. —
Sonst, wenn die Trompeter blasen,
Ist er nur ein armer Schelm.

Ganz anders aber hat's gemacht

der

Reiterhänschen,

daß ihr lacht.

Der Hänschen möcht' ein Reiter seyn,
Er möcht' 'nen Gaul, hat leider kein'
Nun sitzt er auf dem Balken,
Und heißt ihn seinen Falken.



Der Hänschen möcht' ein Reiter seyn,
Er möcht' 'nen Helm, hat leider kein',
Nun nimmt er einen Kübel,
Der steht ihm gar nicht übel.

Zu theuer sind die Federbüsch',
Da nimmt er einen Flederwisch
Vom Schnatter-Schnatter-Gänschen
Der Reiter-Reiter-Hänschen.

Nun möcht' er einen Säbel han,
Da hängt er eine Gabel an,
Und schwingt sie in der Rechten,
Als wollt' er jetzt schon fechten.

Nun hat er noch kein Feuerrohr,
Das kommt ihm auch zu theuer vor,
Drum nimmt er glüh'nde Kohlen
Zu sich, statt der Pistolen.

Nun hat er weiter keine Spor'n,
Da nimmt er seine Beine vorn',
Womit er tapfer stupfet,
Bis daß sein Rößlein hupfet.

Da schreit er: Hänschen, hopp, hopp, hopp,
Der Balken bäumt sich zum Gallop —
Hännslein kommt aber leider
Nicht mit dem Rößlein weiter.

Bleisoldaten.

Schnettere däng däng, ihr Soldaten
Auf von eurem Schlaf!
Heute müßt ihr zur Paraden,
Und euch halten brav

Rum bidi bum ihr Tambour' schlaget
Daß die Trommel gellt!
Heute heißt es: „Brüder waget,
Denn es geht in's Feld.“

Ihr Gemeinen und Gefreiten
Stellt euch in das Glied,
Die Muskete an der Seiten,
Eh' der Feind entflieht.

Korporäle und Feldwebel,
Wie ihr's seyd gewohnt,
Zieht vom Leder euren Säbel,
Richtet brav die Front.

Und ihr Herren Offiziere
  Seid mir nicht zu barsch,
Wenn ich jetzo kommandire:
  „Feldschritt, vorwärts, Marsch!“

Schnell voraus die Zimmerleute
  Mit dem blanken Beil,
Und dem langen Bart; o Freude
  Wie das geht in Eil'!

Und im Gold- und Silberglanze,
  Zieht im Augenblick
Schon an mir vorbei die ganze
  Türkische Musik.

Mit den Flöten und Clar'netten
Und mit Hörnerschall;
Mit Posaunen und Trompeten
Und mit Paukenhall.

Wie das Glockenspiel sich schwinget
Kling, kling, kling, kling, kling!
Wie so hell der Halbmond klinget
Und der Tambourring.

Ihnen folgen dann die Schützen
Trefflich auserkor'n,
Mit den scharfgelad'nen Stützen
Und dem Pulverhorn.

Und die schlanken Grenadiere
Mit dem rothen Busch;
Und darnach die Füsiliere
Wie mit einem Husch!

Und wie weht in schönen Farben
Die Standart' im Wind,
Der von mancher Kugel Narben
Eingeschossen sind.

Aber jetzt und mit Geschmetter
Nah'n im Jubelton
Die Kavallerie-Trompeter
Auf den Pferden schon.

Ihnen nach auf leichten Rossen
Im gestreckten Trab,
Von Staubwolken eingeschlossen,
Kommt der ganze Staab.

Marschall Vorwärts in der Mitten
In dem vollsten Glanz;
Ehrerbietig nachgeritten
Kommt die Ordonnanz.

Links und rechts die Adjutanten
Fliegen wie ein Pfeil:
Den Befehl dem Kommandanten
Bringen sie in Eil.

Und nun zieht vorbei das ganze
Schöne Regiment,
Das man schon an seinem Glanze
Vor den andern kennt.

Nun, ihr Brüder, schlaget alle
Brav, und haltet Stand,
Frisch hinein und jaget alle
Feinde aus dem Land.

Wenn das Kind nicht schlafen will.

Nun leg' dich und schlaf
Wie der Knecht und die Schaf'.
Der Knecht ist kein Graf,
Ein Graf ist kein Knecht.

Ein Staar ist kein Specht,
Ein Specht ist kein Staar.
Ein Flaum ist kein Haar,
Ein Haar ist kein Flaum.
Ein Strauch ist kein Baum,
Ein Baum ist kein Strauch.
Ein Wind ist kein Hauch,
Ein Hauch ist kein Wind.
Ein Roß ist kein Rind,
Ein Rind ist kein Roß.
Ein Stall ist kein Schloß,
Ein Schloß ist kein Stall.
Ein Ey ist kein Ball,
Ein Ball ist kein Ey.
Ein Merz ist kein Mai,
Ein Mai ist kein Merz.

Ein Kopf ist kein Herz,
Ein Herz ist kein Kopf.
Ein Schwanz ist kein Zopf,
Ein Zopf ist kein Schwanz.
Ein Strauß ist kein Kranz,
Ein Kranz ist kein Strauß.
Ein Dach ist kein Haus,
Ein Haus ist kein Dach.
Ein Strom ist kein Bach,
Ein Bach ist kein Strom.
Ein Thurm ist kein Dom,
Ein Dom ist kein Thurm.
Ein Schneck ist kein Wurm,
Ein Wurm ist kein Schneck.
Ein Loch ist kein Eck,
Ein Eck ist kein Loch.

Ein Zaum ist kein Joch,
Ein Joch ist kein Zaum.
Ein Schlaf ist kein Traum,
Ein Traum ist kein Schlaf.
Ein Bock ist kein Schaf,
Ein Schaf ist kein Bock.
Ein Pfahl ist kein Pflock,
Ein Pflock ist kein Pfahl.
Ein Berg ist kein Thal,
Ein Thal ist kein Berg.
Ein Ries' ist kein Zwerg,
Ein Zwerg ist kein Ries'.
Ein Schwert ist kein Spieß,
Ein Spieß ist kein Schwert.
Ein Rind ist kein Pferd,
Ein Pferd ist kein Rind.

Ein Greis ist kein Kind,
Ein Kind ist kein Greis.
Ein Schnee ist kein Eis,
Ein Eis ist kein Schnee.
Ein Strand ist kein See,
Ein See ist kein Strand.
Ein Meer ist kein Land,
Ein Land ist kein Meer.
Ein Schwarm ist kein Heer,
Ein Heer ist kein Schwarm.
Ein Fuß ist kein Arm,
Ein Arm ist kein Fuß.
Ein Teich ist kein Fluß,
Ein Fluß ist kein Teich,
Ein Stamm ist kein Zweig,
Ein Zweig ist kein Stamm.

Ein Has ist kein Lamm,
Ein Lamm ist kein Has.
Ein Laub ist kein Gras,
Ein Gras ist kein Laub.
Ein Sand ist kein Staub,
Ein Staub ist kein Sand.
Ein Sitz ist kein Stand,
Ein Stand ist kein Sitz.
Ein Pfeil ist kein Blitz,
Ein Blitz ist kein Pfeil.
Ein Block ist kein Keil,
Ein Keil ist kein Block.
Ein Hund ist kein Bock,
Ein Bock ist kein Hund.
Ein Loth ist kein Pfund,
Ein Pfund ist kein Loth.

Ein Stein ist kein Brod.
Ein Brod ist kein Stein.
Ein Bier ist kein Wein,
Ein Wein ist kein Bier.
Ein Dachs ist kein Stier.
Ein Stier ist kein Dachs.
Ein Schwab ist kein Sachs,
Ein Sachs ist kein Schwab,
Ein Stock ist kein Stab,
Ein Stab ist kein Stock.
Ein Frack ist kein Rock,
Ein Rock ist kein Frack.
Ein Krug ist kein Sack,
Ein Sack ist kein Krug.
Ein Flachs ist kein Tuch,
Ein Tuch ist kein Flachs.

145

Ein Hecht ist kein Lachs,
Ein Lachs ist kein Hecht.
Ein Graf ist kein Knecht,
Ein Knecht ist kein Graf.
Nun leg' dich und schlaf'.

Anhang.

Was ich jetzt dir sag'
Thu' nur Einen Tag,
Dann noch einen Tag,
Und so nach und nach
All' dein Lebetag.

I.

Wenn die Sonn' mit hellem Schein
Schaut so in dein Bett hinein,
Büblein, spring' geschwind heraus
Sticht dir sonst die Augen aus.

II.

Am Morgen.

Vergangen ist die finstre Nacht,
Und ich bin fröhlich aufgewacht.

Was geb' ich denn dir, Gott des Lichts?
Ich armes Kind, ich habe nichts,

Als daß ich dir aus Herzensgrund
Recht danke für den Schlaf.

Und dir versprech' mit meinem Mund:
Fromm will ich seyn und brav:

Daß deine Hand mich stets bedeckt,
Und immer fröhlich auferweckt.

III.

Bei dem Müssiggang
Wird der Tag so lang.
Bei der Tagsarbeit,
Wird so kurz die Zeit.

IV.

Leichtsinnig Kind
Dreht wie der Wind
Sich eben so geschwind, geschwind!
Es kann nicht ruh'n
In seinen Schuh'n,
Bis daß es wird was Böses thun.

V.

Spricht der Vater: „Schnell mein Kind!"
Brauch' nicht lang, und thu's geschwind.

VI.

Klopft es, Kind, in deinem Herzen,
Laß das Lachen, laß das Scherzen.
Daß du keine Sünde thust,
Und nicht bitter weinen mußt.

VII.

Wer zu Tische geht
Sprech' ein Tischgebet.
Wer sich früher setzt
Wird nicht ganz geletzt.
Wer's vergessen hat,
Wird gewiß nicht satt.

VIII.

Tischgebet.

Wir haben Suppe, haben Brod,
Und viele Arme leiden Noth.

Wir sind vergnügt und sind gesund,
Und Viele sind oft krank und wund.

Du lieber Gott, nimm unsern Dank,
Daß wir gesund sind und nicht krank;

Du lieber Gott, laß uns dich preisen
Für Brod und Suppe, die wir speisen.

Wir können dir ja sonst nichts geben,
Als nur dich loben und erheben.

Wir können dir ja sonst nichts bringen,
Als unser Herz; dieß laß gelingen!

IX.

Nach dem Tisch.

Wir Alle sind erquickt und satt,
Weil Gott uns selbst gesättigt hat.

Noch haben Suppe wir und Brod,
Drum komm' herbei, wer in der Noth:

Du kranke Frau, du blinder Mann,
Und wer sonst nichts verdienen kann.

Und wen dà hungert auf der Reise,
Er komm', wir haben Trank und Speise.

O Gott, du wirst die Hand mit Segen
Auch auf das Haupt den Armen legen,

Daß alle Menschen, ohne Wanken
In alle Ewigkeit dir danken.

X.

Spricht die Mutter: „Schau mein Kind!“
Merk' wohl auf und sey nicht blind.

XI.

Abendglöcklein.

Glöcklein, Abendglöcklein läute
Frieden, Freude
Allen Menschen zu.
Helle laß dein Lied erschallen
Und bring' Allen
Eine sanfte Ruh'.
Ruhe dem, der sorgt und weint
Ruh' dem Freunde und dem Feind.
Allen Lieben bringe du
Ruhe, und mir auch dazu.

XII.

Gut den Tag vollbracht,
Ist so schön die Nacht.
Und gebetet brav,
Ist so süß der Schlaf.

XIII.

Abendgebet.

Die Sonne hat uns gute Nacht gegeben,
Die Schafe ziehen heim in's stille Haus,
Kein Vogel mag den Flügel mehr erheben,
Sie schlafen alle, und ihr Lied ist aus.
Nun leg' auch ich mich hin zur Ruh',
Und schließ' die müden Augen zu.

Ich bin noch schwach, ich bin noch klein,
Du guter Gott wirst bei mir seyn;
Dann fürcht' ich nicht die finst're Zeit
Ich weiß, mir widerfährt kein Leid.
Dann träum' ich, was auch kommen mag,
Von einem schönen goldnen Tag.

XIV.

Wenn die Kinder schlafen ein,
Wachen auf die Sterne,
Und es steigen Engelein
Nieder aus der Ferne;
Halten wohl die ganze Nacht
Bei den frommen Kindern Wacht.

Uebersicht der Kupfer.

Von Dreien das Beste . . . . Titelbild.
Kaufmann . . . . . . Seite 31
Das Spätzchen . . . . . „ 41
Vom Spinnlein und Mücklein . . „ 47
Der Mann von Schnee . . . . „ 63
Vom Schwesterlein . . . . . „ 67
Von den vier Pferden . . . . „ 69
Vom Böcklein . . . . . „ 75
Vom Däumling . . . . . „ 93
Vom Schmunzelkätzchen und Bullenbeiß „ 104
Vom Reiterhänschen . . . . . „ 128

Inhalt

Von Dreyen das Beste 1
Wie das Immlein auf den Blümlein lebet und schwebet 13
Kaufmann 31
Vom argen Wind und vom armen Nußbaum 37
Horch mein Schätzchen, wie das Spätzchen 41
Zur Zeit wenn das Kind schreit 44
Vom Spinnlein und Mücklein 47
Vom Hirten 49
Vom Kühlein auf der Wiesen 51
Wie die Lerche über Berge sich schwingt 53
Vom Bauern und den Tauben 55
Wie das Häschen mit dem stumpfigen Näschen 57
Die Mutter spricht zum Kleinen 61
Mann von Schnee 63
Wie's Schwesterlein wiegt 67
Von den vier Pferden 69
Lied vom feinen Mädchen 73
Wie die Kinder über's Böcklein schelmisch lachen 75
Vor Weihnachten 78
Vom Mäuslein 80
Wie das Finklein das Bäuerlein im Scheuerlein besucht 87
Vom listigen Grasmücklein 90
Vom Däumling 93
Vom kleinen Schnecklein 96
Vom Hahn 99
Vom Schmunzelkätzchen und Bulleinbeiß 104
Geyer und Fischlein 112
Vier Sprüche 116
Vom Büblein und Käferlein 119
Vom Hund 121
Büblein wirst du ein Rekrut 126
Reiterhänschen 128
Bleisoldaten 131
Wenn das Kind nicht schlafen will 138

Anhang

Wenn die Sonn mit hellem Schein 149
Am Morgen 150
Bei dem Müssiggang 152
Leichtsinnig Kind 153
Spricht der Vater 154
Klopft es, Kind, in deinem Herzen 155
Wer zu Tische geht 156
Tischgebet 157
Nach dem Tisch 159
Spricht die Mutter 161
Abendglöcklein 162
Gut den Tag vollbracht 163
Abendgebet 164
Wenn die Kinder schlafen ein 166